Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 104 (1936)

Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 17. Dez. 1936 № 51

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Hundertvierter Jahrgang

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Mgr. Dr. Viktor v. Ernst, Professor der Theol., Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

7 Löbliches Pfarramt Ulhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Laienwünsche an die Priester. — Aus der Praxis, für die Praxis: Verkauf geweihter Gegenstände. — Die St. Kilians-Bruderschaft in der st. gallischen Pfarrei Bütschwil. — Erzbischof und Gestapo. — Wie es zur Ecker-Bibel kam? — Wie man katholische Abonnenten fängt. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Verschiedenes. — Inländische Mission.

Laienwünsche an die Priester.

Referat

gehalten an der Ersten Schweizerischen Seelsorgertagung in Luzern (23.—25. November 1936)

von Dr. Paul W. Widmer, Luzern.

»Wo immer sie einen Priester trafen, gleichviel ob er reich oder arm, gut oder schlecht war, da verneigten sie sich demütig vor ihm und erwiesen ihm ihre Ehrerbietung« (Tres soc. n. 59), so lesen wir von den Genossen des heiligen Franziskus. Und der Poverello selbst hat in seinem Testamente geschrieben: »Und danach gab mir der Herr und gibt mir einen so grossen Glauben an die Priester, die nach der Weise der heiligen römischen Kirche leben, aus Ursache ihrer Weihe, dass ich, wenn sie mich auch verfolgten, dennoch bei ihnen Zuflucht suchen wollte. Und wenn ich so viel Weisheit hätte wie Salomon und arme Priester dieser Welt auf Pfarreien fände, wo sie wohnen: so wollte ich doch wider ihren Willen nicht predigen. Und sie und alle andern will ich fürchten, lieben und verehren wie meine Herren, und ich will nicht an ihnen die Sünde betrachten, weil ich in ihnen den Sohn Gottes gewahre und sie meine Herren sind. Und dieses tue ich darum, weil ich auf dieser Welt von dem allerheiligsten Sohne Gottes selbst nichts körperlicherweise sehe, als seinen heiligsten Leib und sein heiligstes Blut, das sie allein konsekrieren und empfangen, und nur sie allein teilen es anderen aus.« (Testament, Opusc. ed. Boehmer 36 sq., Lemmens 78 sq.)

Möge dieser Geist tiefster Ehrfurcht vor dem grossen Geheimnis der Priesterwürde auch uns leiten, wenn wir uns im folgenden erlauben, namens der Laien Wünsche an die Priester zu richten.

Wünsche an jemanden richten, bedeutet nun freilich: ausdrücken, dass man einen Widerspruch sieht zwischen dem, was ist, und dem, was man sich als sein sollend vorstellt, bedeutet mit andern Worten immer auch Kritik. Trotzdem glaube ich, durch das Vorbringen der Laienwünsche die dem Priester schuldige Ehrfurcht nicht zu verletzen. Denn die Wünsche entspringen nicht der Ueberheblichkeit und dem Besser-Wissen-Wollen. Vielmehr haben sie ihre Wurzel gerade in der Erkenntnis der Schwäche und der Hilfsbedürftigkeit der Laien. Wären wir vollkommen, wie Sankt Franziskus es war, dann brauchten wir keine Wünsche an die Priester zu richten; es würde uns genügen, wenn sie das heilige Messopfer darbrächten und uns die Sakramente spendeten. So aber bedürfen wir ihrer Hilfe und Führung, und unsere Wünsche sind nichts anderes als Notschreie einer im Chaos versinkenden Menschheit nach der helfenden Hand des Priesters, sind Anerkennung des Grossen, das uns der Priester — und nur er — zu geben vermag. Ja, es werden so unsere Wünsche geradezu zu einem Akt demütigen Sich-Verneigens vor dem, den Gott durch die Weihe zum Vermittler seiner Gnaden und zum Künder seines Wortes gemacht hat.

Michael Pfliegler charakterisiert die gegenwärtige geistige Lage folgendermassen: »Der Mensch will eine Religion von grösserer Macht und Lebendigkeit, als es das heutige Christentum ist. Er will nicht unreligiös, er will gerade religiös sein. Aber die Religion soll wieder seine Seele und sein Volk mit der alles bezwingenden Macht Gottes erfüllen. . . . Leben begegnet Leben. Und das stärkere Leben wird Sieger bleiben. Je wirklicher das Leben ist, desto mehr Wirkung wird es haben. Und wo das heilige Leben wahrhaft wirklich ist, wird es keine äussere Macht überwältigen, das zeugen dreihundert Jahre der Christenverfolgung, nur die grössere Lebendigkeit eines andern Lebens kann dem Leben der Kirche zur wahren Gefahr werden.« (»In heiliger Sendung«, Blick in die Zeit, 1. Jahr, Folge 9, Seite 238.)

So verhält es sich tatsächlich. Die Menschheit hungert heute nach Leben, nach starkem Erfasstwerden durch etwas Grosses, Hinreissendes, Opfer Heischendes. Nur weil diese Sehnsucht in den Massen lebt, konnten Parteien und Staaten Totalitätsansprüche erheben und durchsetzen. Und nur dann kann die Kirche die Besten der abseits Stehenden wieder gewinnen, wenn sie lebendig genug ist, um diesen Lebenshunger zu stillen. Nicht das Sich-Stossen am Dogma ist vielfach der letzte Grund zur Abwanderung von der Kirche, sondern das Unvermögen, den Menschen in-

nerlich zu packen, Glut in seiner Seele zu wecken, wo doch das Christentum die Religion des Lebens ist. »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben«, spricht der Herr, und »Ich will, dass sie das Leben haben, und dass sie es in Fülle haben«, »Ich bin gekommen, Feuer zu bringen, was will ich anderes, als dass es brenne.«

Wohl wird durch die Sakramente das innere Leben keimgelegt. Aber dieses Leben kann sich gleich dem natürlichen Leben des Menschen normalerweise nur dann entfalten, wenn es umhegt und gepflegt wird. Die Seele muss auch durch aussersakramentale Mittel beeinflusst werden, damit wirklich das Religiöse zu einer lebendigen Kraft werde.

Dass der Priester in möglichst reichem Masse durch all sein Wirken Wecker der religiösen Energien sei, dass er gleich einem Vater das von ihm auf sakramentalem Wege vermittelte geistliche Leben seiner Pfarrkinder mit dem vollen Einsatz seiner Persönlichkeit betreue und fördere, alles Unechte von ihm fernhaltend und es zu jener mächtigen Fülle führend, deren es fähig ist, das ist der zentrale Wunsch der Laien an die Priester. Ein unversieglicher Quell lebendigsten Lebens soll uns der Priester sein, nicht allein durch das Spenden der Sakramente, sondern durch sein ganzes Wesen und Tun.

Aus diesem einen Wunsche fliessen alle die Einzelwünsche, die wir im folgenden vorzubringen haben.

Wir werden in erster Linie ein paar Wünsche zum Ausdruck bringen, welche die

Persönlichkeit des Priesters,

und zwar vor allem des Seelsorgepriesters, um den es sich ja bei dieser Tagung handelt, betreffen. Wir könnten uns in diesem Punkte eigentlich kurz fassen und uns darauf beschränken, zu sagen, der Priester solle ganz und gar so sein, wie es dem Sinn und Geist unserer Kirche entspricht. Dann sind ohne weiteres auch alle Wünsche restlos erfüllt, die wir Laien in dieser Hinsicht vorzubringen haben. Wenn wir uns dennoch erlauben, einige Eigenschaften besonders hervorzuheben, so geschieht es allein deshalb, weil die heutige Zeitlage die Wichtigkeit gerade dieser Eigenschaften eindrücklich zum Bewusstsein bringt.

Da erscheint es uns nun vor allem entscheidend, dass die ganze Arbeit des Priesters restlos bis in jede Einzelheit hinaus getragen sei von der Liebe zu Christus und von der Liebe zu seinen Pfarrkindern um des Gekreuzigten willen. Die Pfarrgemeinde muss fühlen, dass auch der Priester mit seinem Herrn sagen kann: »Mich erbarmt des Volkes«; jede Not der Gemeinde muss auch seine persönliche Not sein, mit der er ringt. Die sozialen Nöte, die individuellen Nöte müssen in sein Herz hineinbrennen, dass jeder Leidende empfindet: hier ist ein Mit-Leidender. Dieses Mit-Leiden ist es, das dem Priester die Seelen der Mühseligen und Beladenen öffnet, zu denen er ja in erster Linie geschickt ist. Nicht schwächliches Mitleid, sondern nur dieses tiefe Mit-Leiden vermag den Priester zum Apostel der Trauernden und Weinenden und der unter sozialer Ungerechtigkeit Seufzenden zu machen.

Ebenso wichtig ist weiterhin, dass sich der Priester nicht zu sehr im äussern Betrieb verliere, nicht seelenloser Routinier werde; denn wie kann er noch Seelsorger sein, wenn seine eigene Seele in rastloser Geschäftigkeit zu einem blossen Räderwerk geworden ist. Der Priester muss, wir haben es gesehen, vor allem Lebendigmacher sein, muss allem in seiner Gemeinde Seele einhauchen, dafür sorgen, dass alles von innen heraus getan werde und nicht der mechanische Ungeist der heutigen Zeit in den Menschen und Einrichtungen der Pfarrei die Oberhand über den lebendigen Geist gewinne.

So richten wir Laien denn den dringenden Wunsch an die Priester: Tragen Sie Sorge dafür, dass der Geist Gottes stets in Ihnen lebendig sei; tun Sie, was irgendwie in Ihrer Macht steht, um sich innerlich ganz lebendig zu erhalten und nichts, gar nichts Mechanisches, Schablonenhaftes in Ihnen aufkommen zu lassen — um ganz Seele zu bleiben. Denn wenn das Salz schal geworden ist, womit soll man salzen? Laden Sie was immer möglich auf andere ab — auf dass Sie die grosse Aufgabe, wirklich Seel-Sorger zu sein, ganz erfüllen können, was nur dann der Fall ist, wenn Sie selbst innerlich lebendig sind.

Lassen Sie uns ganz freimütig auch sagen, dass das priesterliche Wirken hin und wieder deshalb so geringe Frucht trägt, weil der Priester es zu wenig versteht, als Mensch dem Menschen gegenüberzutreten und zu sehr die geistliche Amtsperson in den Vordergrund stellt. Nur von einer unmittelbar sich öffnenden lebendigen Menschenseele vermag der verlebendigende Funke ins Herz des andern überzuspringen; umgibt sich dagegen der Priester mit der Kälte und Unnahbarkeit der amtlichen Persönlichkeit, dann wird er vergebens nach tiefern Spuren seiner Arbeit suchen. Dasselbe gilt, wenn er in einen salbungsvollen Ton verfällt oder versucht, bei jeder Gelegenheit eine Belehrung oder Worte des Trostes anzubringen, die nicht ganz echt empfunden sind, nicht restlos von Herzen kommen. Der moderne Mensch ist gerade in dieser Hinsicht ausserordentlich feinhörig; er hat sich in seinem persönlichen Leben jeder konventionellen Formen entledigt; er ist rein sachlich und offen; alles was irgendwie bloss phrasenhaft ist, stösst ihn ab. Ganz besonders verletzt es sein Empfinden, wenn gerade derjenige, welcher der Künder tiefsten, heiligsten Lebens sein sollte, sich unlebendiger Worte bedient, denen die Seele fehlt, ja aus denen er unter Umständen sogar den Charakter eines stereotypen Spruches herausfühlt.

In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, dass ein fruchtbarer Kontakt des Priesters mit seinen Pfarrkindern Lebenserfahrung und vor allem auch Menschenkenntnis zur Voraussetzung hat, die — wir dürfen im Interesse der Sache diese Tatsache nicht verschweigen — hin und wieder nicht in genügendem Masse vorhanden ist. Der Laie wird nur dann im Priester den Führer für sein inneres Leben und in all den Schwierigkeiten, die eine christliche Lebensgestaltung mit sich bringt, erblicken, und der lau Gewordene wird ihm nur dann Glauben in bezug auf die Uebernatur schenken, wenn er fühlt: dieser Priester kennt das Leben und die Menschen so gut oder besser als ich! Andernfalls wird ein

Laie, dér nicht tief im Katholischen verwurzelt ist, in ihm einen weltfernen Idealisten sehen, über den er sich weit erhoben glaubt und dessen Worte ihm vielleicht als unecht erscheinen, selbst wo sie aufrichtig gemeint sind.

Was nun im weitern die

Art der Seelsorge

betrifft, so haben wir Laien vor allem einen grossen Wunsch, nämlich den, dass der Priester möglichst enge persönliche Fühlung mit der von ihm betreuten Gemeinde habe. Das Wesensmerkmal unserer Zivilisation ist das Unpersönliche aller Beziehungen. Die Société Anonyme und Monsieur le Bureau sind die Symbole der Gegenwart in dieser Hinsicht. Die rohen, alles zerstampfenden Massenbewegungen sind die Folge davon. Aber gerade in dieser seelenlosen Zeit ist der Mensch besonders empfänglich und dankbar für ein persönliches Sich-Bemühen um ihn. Daraus ergibt sich ohne weiteres die überaus starke Wirkung des seelsorgerischen Hausbesuches. Mancher Priester wird vielleicht den Hausbesuch vor allem deshalb schätzen, weil er ihm ein genaues Bild vom Seelenzustand weiter Kreise vermittelt, mit denen er sonst kaum in Berührung käme. Gewiss, dieser Vorteil ist höchst schätzenswert. Aber wer den Hausbesuch nur unter diesem Gesichtswinkel betrachten würde, müsste seine tiefste Auswirkung völlig verkennen. In dem ohne besondere Absicht erfolgten Hausbesuch wird auch der religiös laue Laie immer einen Funken jener Gesinnung aufblitzen sehen, die den Erlöser den Aposteln die Füsse waschen liess. Unwillkürlich wird er auch an das Beispiel vom Guten Hirten denken, und es werden Gedanken und Gefühle in ihm emporquellen, die wertvollste Ansatzpunkte für eine religiöse Wiederverlebendigung darstellen können. Zugleich wird durch den Besuch das Bewusstsein der katholischen Gemeinschaft oft plötzlich wachgerufen und tritt wohltuend an die Stelle des bisherigen Empfindens der Vereinsamung. Man muss mit Leuten gesprochen haben, die den Besuch ihres Seelsorgers empfangen haben. Sie erzählen zumeist mit einer so tiefen, aufrichtigen Freude davon, dass man ohne weiteres ahnt: hier ist eine starke Brücke zu Gott hin geschlagen worden. — Hat übrigens nicht auch der Heiland sehr reichen Gebrauch gemacht vom Mittel des Hausbesuches, und zwar bei Leuten, die sicher nicht zu den Vornehmen und Angesehenen gehörten; ja bei Zöllnern und Sündern war er zu Gast.

Nicht minder wichtig als der Hausbesuch erscheint uns eine zweite Form der Fühlungnahme des Priesters mit seinen Pfarrkindern, beziehungsweise einem Teil aus diesen. Es handelt sich um die freie, ungezwungene Aussprache zwischen Priester und Laien in kleinen und kleinsten Kreisen. Als bekannt wurde, dass ein Laie Gelegenheit habe, anlässlich dieser Tagung den Priestern Wünsche zu unterbreiten, da wurde dem Sprechenden von mehreren Seiten nahegelegt, gerade die Notwendigkeit solcher Aussprachen besonders zu betonen. In der Tat besteht heute weitherum bei religiös aktiven Laien ein brennendes Bedürfnis, sich über religiöse Fragen in aller Offenheit auszusprechen. Sie fühlen es: ihr Streben nach oben braucht Klärung, braucht Hilfe. Sie finden oft nur mühsam den Weg zu einem lebendigen Verhältnis zu Gott. Sie wissen nicht, welche Mittel der Aszese sie anzuwenden haben, um sich emporzuarbeiten. Es darf nicht vergessen werden, dass wir Laien — selbst die Gebildeten unter uns — auf diesem Gebiete zumeist nur äusserst dürftige Kenntnisse haben. Dazu kommt in manchen Fällen die Schwierigkeit, auch in praktischen Lebensfragen klar und sicher zu erkennen, welches die Forderungen des Evangeliums sind. Wir leben ja vielfach in einer Umwelt, in der wirklich voll gelebtes Christentum zur Seltenheit geworden ist, sodass jener, der sein Tun und Lassen mit den Forderungen Christi ganz in Einklang bringen will, sehr oft im konkreten Einzelfall nicht deutliche Pfade vor sich sieht, sondern suchen muss, um die rechte Richtung zu finden. Aus all dem quillt der Wunsch nach religiöser Aussprache. Dabei mag ausserdem auch die Tatsache mitbestimmend sein, dass viele ahnen oder schon erfahren haben, welch starker Eigenwert übrigens der religiösen Aussprache innewohnt: sie vermag unter Umständen das ganze religiöse Denken und Fühlen der Teilnehmer in hohem Masse zu befruchten und anzuregen, wie in neuester Zeit gerade die Erfahrungen der Oxford-Gruppenbewegung zeigten. Gewiss, es kann sich für uns niemals darum handeln, jene Bewegung als Ganzes zu übernehmen, da sie manche, nicht ernst genug zu wertende Gefahren in sich schliesst. Aber in Bezug auf die mächtig verlebendigende Wirkung der religiösen Aussprache können wir sicher nur von ihr lernen.

Diese Aussprachekreise, die möglichst heimelig und ungezwungen durchzuführen sind, wenn sie fruchtbar sein sollen, werden auch wesentlich dazu beitragen, den Priester viel enger, als das zum Beispiel durch die Vereine geschieht, mit dem lebendigsten Teil seiner Pfarrei zu einer starken innern Gemeinschaft zu verbinden. Hier, in dieser engen, vertrauten Gemeinschaft wird dann auch der Ort sein, wo Priesterwünsche und Laienwünsche ganz ungezwungen ausgetauscht und besprochen werden können, sicher zum grossen Vorteil beider Teile. Damit wäre zugleich ein weiteres Postulat verwirklicht, das dem Sprechenden ebenfalls von vielen Seiten genannt wurde: eben die Möglichkeit, dass, wie hier an dieser grossen Tagung, so auch draussen in den einzelnen Pfarreien Gelegenheit geboten werde, Laienwünsche an die Priester in einer möglichst freien und ungezwungenen Weise vorzubringen.

(Fortsetzung folgt)

Aus der Praxis, für die Praxis.

Verkauf geweihter Gegenstände.

Irgendwo trafen sich Ordenspriester und Weltgeistliche. Man kam auf folgende praktische Fälle zu sprechen, die nicht zur Zufriedenheit aller beurteilt wurden. Was sagt man in der Schweizer. Kirchen-Zeitung dazu?

1. In einem Frauenkloster werden an Lichtmess auch viele Kerzen geweiht zum Hausgebrauch der Gläubigen und während des Jahres verkauft. Für andere kleine Sachen wird nur ein Almosen gewünscht. Aber weil die Kerzen oft von ordentlicher Grösse sind, würden die

Gläubigen titulo »Almosen« zu wenig geben. Die geweihten Kerzen werden somit ratione justitiae direkt verkauft.

2. Vielerorts segnet der Priester am Vortag vor Agatha die Brote in den Bäckereien; nachher werden die Brote — meistens nicht bestellt — verkauft. N. B. Früher wurden die Brote von den Leuten zuerst gekauft und zur Segnung in die Kirche getragen. In diesem Falle war die Sache klar.

3. Auf den Palmsonntag hin sammeln Männer und Jünglinge Stechlaub etc. in Menge, lassen sie in der Kirche segnen und verkaufen sie dann in Büscheln zu 50 Rp. oder 1 Fr. Der materielle Wert dieser kleinen Sträucher ist sehr gering; man kauft sie der Segnung wegen. Oder man meint auch, man zahle für die Mühe und Arbeit des Einsammelns, also ratione laboris.

4. Medaillen, in der Kirche aufliegend, dürften vielleicht gesegnet werden, bevor sie zum bescheidensten Preis gekauft werden, ratione inconvenientiae (der Priester müsste für Segnung einzelner Medaillen sonst zuviel in Anspruch genommen werden).

5. Ein Sakristan lässt Kerzen (für den Hausgebrauch der Gläubigen) in die Sakristei tragen und bittet den Pfarrer, dass er sie segne. Die Leute, sagt er, fragen beim Kaufen, ob die Kerzen gesegnet seien; sonst wäre die Kauflust keine grosse. Selbstverständlich verlangt der Sakristan aber nicht mehr für die Kerzen, weil sie gesegnet sind. Der Pfarrer will die Kerzen nicht segnen. Andere Priester meinen, er dürfte es sicher tun; auch wieder ratione inconvenientiae. B. H.

Zur Beurteilung dieser Fälle ist Can. 730 wegleitend:

»Es liegt keine Simonie vor, wenn etwas Zeitliches nicht für eine geistliche Sache gegeben wird, sondern anlässlich aus einem gerechten Titel, der von den heiligen Canones oder durch legitime Gewohnheit anerkannt ist; ebenso, wenn eine zeitliche Sache für eine zeitliche Sache gegeben wird, mit der als Subjekt etwas Geistliches verbunden ist, z. B. ein konsekrierter Kelch, wenn nur der Preis wegen der damit verbundenen geistlichen Sache nicht erhöht wird.«

D. Red.

Die St. Kilians-Bruderschaft in der st. gallischen Pfarrei Bütschwil.

Durch die sogenannte Reformation wurde auch das Toggenburg, seit 1468 Untertanenland des Fürstabtes von St. Gallen, in zwei Parteien zerrissen. Auch vom Thurtal galt, was Tschudi schreibt: »Die Fehden zwischen den kathol. und protestantischen Orten wollten kein Ende nehmen, und die Spannung war eine höchst verderbliche. Mit dem Landfrieden von 1529 waren Formeln aufgestellt, aber der Friede nicht gesichert« . . . »Kirchliche wie staatliche Revolutionen beuten ihre ganze Kraft aus, ehe sie in ihrem zerstörendem Laufe einhalten« (Baumgartner, Geschichte des Kantons St. Gallen, 1, 72). Das Toggenburg, sein Geburtsland, für die neue Lehre zu gewinnen, war Zwinglis sehnlichster Wunsch, und Zürich unterstützte eifrig diese Bestrebungen in dem äbtischen Untertanenland »während es auf dem eigenen Gebiete keinen katholischen Atemzug duldete«.

Als friedliches Mittel zur Erhaltung des alten Glaubens führte nun Pfarrer Jakob Tschan, aus Emmen, Kt. Luzern, der 1669 vom Abte Gallus von St. Gallen zum Pfarrer von Bütschwil ernannt worden war, in dieser Gemeinde die »Bruderschaft des heiligen Bischofs und Märtyrers Kilian« ein, die am 22. Hornung 1678, am Festtag Petri Stuhlfeier zu Antiochien, vom Abte von St. Gallen kanonisch errichtet und vom Papste Innozenz XI. »reichlich mit Ablass begabet wurde«. — »Das Ziel und End dieser Bruderschaft ist, dass alle derselben einverleibten Brüder und Schwestern durch die mächtige Fürbitte des heiligen Bischofs und glorwürdigen Märtyrers Kiliani jederzeit in dem wahren, alten, römisch-katholischen Glauben mögen männlich und ritterlich, fest, standhaft und beharrlich verbleiben und das besonders am End ihres Lebens. Denn, wer glaubt und getauft ist, der wird selig werden (Matth. 16). Daher hat es die löbliche, ehrsame und fromme katholische Gemeinde Bütschwil samt ihrem ehrwürdigen Pfarrherrn Tschan für gut erachtet, dass ein Heiliger, ein Freund Gottes, der Gott in seiner Wesenheit sonnenklar schaut, in unseren Nöten, Mängeln und Versuchungen zu unserem besonderen Führer, Patron und Schützer erkoren werde. Der heilige Kilian, eine Säule und Grundfeste des Glaubens, war besonders von Gott auserwählt, den Samen des göttlichen Wortes auszustreuen, das Unkraut auszurotten, seeleneifrige Arbeiter in den Weingarten des Herrn zu bestellen und einzuführen, die Gläubigen im Christentum zu stärken und zu erhalten«. — Der Ortspfarrer, als Präses der Bruderschaft, sollte beflissen sein, dass die Vereinigung nicht allein an Zahl der Personen, sondern viel mehr an Eifer und Andacht wachse und sich mehre. Ihm lag es auch ob, dass er »die chirstlichen Schäflein weide, die Schwachen stärke, die Kranken heile, die Geschädigten verbinde, die Verlorenen wieder suche«.

Die Mitglieder der Bruderschaft rekrutierten sich nicht allein aus Bütschwil, sondern aus allen katholischen Kirchgemeinden des Toggenburgs und des Fürstenlandes, ja aus allen Schweizerkantonen, die einst zur Diözese Konstanz gehörten; das verleiht ihr auch für den Leserkreis der »Schweizerischen Kirchen-Zeitung« ein gewisses Interesse. Aus den vielen Tausend Mitgliedern, die in den Protokollen der jetzt noch zu Bütschwil bestehenden Bruderschaft eingeschrieben sind, seien nur folgende erwähnt: Sr. Gn. Herr Gallus Alt, Abt des Stiftes und Gotteshauses St. Gallen (1654—87); Sr. Gn. Cölestin Sfondrati, Abt in St. Gallen (1678—96), gestorben als Kardinal in Rom; Sr. Gn. Leodegar Bürgisser, geb. 1640 in Luzern, Abt in St. Gallen (1696—1717); Sr. Gn. Joachim Sailer von Wil, Abt des Gotteshauses Fischingen (1672 bis 1688); Sr. Gn. Franciscus Troger, Abt in Fischingen (1688—1728); Jak. Tschan von Emmen, Luzern, seit 1669 Pfarrer in Bütschwil, wo er 1691 starb; Pater Dr. Michael Angelus Schorno, Guardian und Definitor der Kapuziner, gestorben 1712 (Die Schorno waren, wie die Reding, ein altes Schwyzer Beamtengeschlecht); Dr. Franz Müller, Pfarrer in Gossau, nach dem Kirchenbrand von 1731

verdient um den Wiederaufbau, gestorben 1744; Dr. Fridolin Josef Tschudi von Glarus, Pfarrer in Lichtensteig (1733—35); Junker Hugo Ludwig von Reding von Biberegg, Landvogt im Toggenburg (1669–85), gestorben 1704, und seine Gemahlin A. M. von Roll; Fidel Anton Püntiner von Brunberg, Landvogt im Toggenburg (1727—35); Amtmann Franz Karl Falk von Peterzell, fürst-äbtlicher Rat und Landrichter. Aus dieser Familie stammte Peter Alois Falk, 1800 Unterstatthalter in Luzern, 1808—51 st. gallischer Regierungsrat, ein klardenkender, gesetzeskundiger, kirchlichtreuer Führer und Berater der st. gallischen Katholiken. (s. Nationalrat Holenstein, »Ein st. gallischer Veteran«); Landweibel Josef Germann, ein Mann, dessen Charakterbild schwankt in der Toggenburger Geschichte (s. Stiftsbibliothekar Dr. Müller, »Landweibel Josef Germann« in Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 8, 201 ff.); Junker Ulrich Göldi, des Rats der Stadt zu Luzern, Obervogt zu Arbon; Johann Ulrich Stoffel, Stadtammann zu Arbon; Johann Tschudi, alt Schultheiss und Schlossvogt zu Rapperswil, gestorben 1749.

Schon diese kurze und unvollständige Aufzählung zeigt, dass die Kantone St. Gallen, Graubünden, Glarus, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zug, Aargau, Thurgau in der Bütschwiler St. Kilians-Bruderschaft vertreten waren. Die Grosszahl der Mitglieder rekrutierte sich natürlich aus dem einheimischen Land- und Handwerkervolk von Bütschwil und Umgebung; doch auch die Beamten des Thurtals (Landrichter, Landräte, Ammänner) finden sich im Verzeichnis, wie auch Ordensleute von Wattwil, Magdenau und St. Katharina in Wil, Offiziere und Soldaten in fremden Diensten etc. Die Mitglieder der Bruderschaft waren verpflichtet, ihre Standespflichten genau zu erfüllen, aufmerksam das Wort Gottes anzuhören, wenigstens fünf mal im Jahre die heiligen Sakramente zu empfangen und je nach Vermögen, eine Gabe in Geld spenden, »damit auch der Armen eine Handreichung geschehen könne«.

Diese kleine historische Skizze (Vergl. »Toggenburger Chronik«, Bazenheid, 1936 S. 49—72) zeigt uns, wie die heutzutags vielerorts als Aschenbrödel der Seelsorge behandelten Bruderschaften eine weit über ihren Gründungsort reichenden religiösen Einfluss ausüben konnten.

Bütschwil Prof. A. Bertsch.

Erzbischof und Gestapo.

Es handelt sich um ein kleines Nachspiel zum Kampf der Oldenburger Katholiken um die Belassung des Kreuzes in den Schulen und öffentlichen Gebäuden. Ort der Handlung: Erzdiözese Freiburg. Hauptpersonen: Erzbischof Gröber und die Gestapo.

In Nr. 40 des »Amtsblattes für die Erzdiözese Freiburg« veröffentlichte Erzbischof Gröber einen aktenmässigen Bericht über die Vorgänge im Bistum Münster. Der Bericht war wörtlich dem »Amtsblatt für die Diözese Münster« entnommen. Bloss ein kurzes Einleitungswort stammte aus der Feder von Erzbischof Gröber, der wünscht, »dass sowohl der Klerus, wie das Volk seines Erzbistums an der vorbildlichen Treue der Oldenburger Katholiken sich erbauen«.

Die Veröffentlichung blieb nicht ohne Wirkung. Manche Pfarrer verlasen das Amtsblatt am 6., manche am 8. Dez., andere wieder verkauften es vor den Kirchen.

In der Frühe des 10. Dezember erschienen zwei Beamte der Geheimen Staatspolizei in der Druckerei des Amtsblattes und forderten vom Inhaber derselben Auskunft über die Anzahl der von ihm hergestellten Exemplare des Amtsblattes Nr. 40, vom 5. Dezember. Ausserdem wurde der Firma der Weiterdruck dieser Nummer unter Strafandrohung verboten.

Von der Druckerei gingen die beiden Gestapo-Beamten ins erzbischöfliche Ordinariat, um dort ebenfalls nach der Auflageziffer des Amtsblattes Nr. 40 zu fragen, ebenso forderten sie die Angabe jener Adressen, an welche die betreffende Nummer in grösserer Zahl versandt worden waren; ferner verlangten sie die Ueberlassung der noch vorhandenen Exemplare.

In Gegenwart des Generalvikars erklärte der Herr Erzbischof den beiden Beamten, dass es seine eigene Sache sei, die Höhe der Auflage des Amtsblattes zu bestimmen, die Angabe der Bezieher des Amtsblattes Nr. 40 verweigerte er. Im Hinblick auf die durch einen weitern Druck und Versand der Druckerei und der Geistlichkeit voraussichtlich erwachsenden Schwierigkeiten wurde auf die Weiterherausgabe von Nr. 40 verzichtet. Und damit schien die Angelegenheit erledigt zu sein.

Nachmittags um 3 Uhr kamen 5 Beamte der Gestapo an die Pforte des Ordinariatsgebäudes und verlangten die Herbeirufung des Herrn Erzbischofs oder Generalvikars. Als der Herr Erzbischof erschien, wurde ihm erklärt, die Beamten seien gekommen, um in ähnlicher Weise wie am Vormittag die Auflageziffer des Amtsblattee Nr. 40 festzustellen und die noch vorhandenen Exemplare zu beschlagnahmen. Sollte die Herausgabe nicht freiwillig erfolgen, so seien sie beauftragt, unter Anwendung von Gewalt, eine Untersuchung des Ordinariatsgebäudes vorzunehmen. Der Herr Erzbischof legte gegen dieses Vorhaben energischen Protest ein. Um aber Gewaltakte zu verhindern, wurde der Eintritt in das Ordinariatsgebäude nicht weiter verwehrt. In Gegenwart des Herrn Generalvikars und des Ordinariatsrates Dr. Vögtle, erfolgte dann eine längere Auseinandersetzung zwischen dem Herrn Erzbischof und dem Wortführer der 5 Gestapo-Leute. Neuerdings bestritt der Herr Erzbischof die Zumutung, dass das Amtsblatt nur in einer beschränkten Anzahl herauskommen dürfe, weil es sich bei einem kirchlichen Amtsblatt keineswegs bloss um Mitteilungen amtlicher Art an die untergeordneten Stellen, sondern vor allem auch um solche oberhirtlicher und seelsorglicher Art an sämtliche Diözesanen handle. Er berief sich dafür auf den Art. 4 des Reichskonkordates und auf das praktische Herkommen innerhalb der Erzdiözese. Der Forderung, die Namen der Geistlichen zu nennen, die höhere Ziffern des Amtsblattes Nr. 40 bestellt und erhalten haben, entgegnete der Herr Erzbischof mit der endgültigen Entscheidung, dass er allein für das Amtsblatt verantwortlich sei und seine Geistlichen nicht preisgebe.

Am Ende der Auseinandersetzung sahen die 5 Staatspolizeibeamten von der geplanten Untersuchung des Amtszimmers des Herrn Erzbischofs und der Ordinariatsmitglieder ab und beschränkten sich auf die eingehende Untersuchung der Expeditur, ohne aber zu einem greifbaren Ergebnis zu gelangen. Dagegen konnte ein Paket mit 2000 Exemplaren des Amtsblattes Nr. 40 der Beschlagnahme nicht entzogen werden.

Gegen das Vorgehen der Gestapo wurde bei den zuständigen Stellen des Landes und Reiches Einsprache erhoben. Ob und mit welchem Erfolg, wird die nächste Zukunft lehren.

So weit die Tatsachen, wie ein Bericht des erzbischöflichen Ordinariates sie darlegt. Tatsache ist auch, dass Ende der letzten Woche der Parteiapparat in Funktion gesetzt und es den Pfarrern verboten wurde, das Amtsblatt von der Kanzel zu verlesen oder es zu verbreiten. Glücklicherweise haben manche dies schon vor 8 Tagen oder am Feste der Unbefleckten Empfängnis getan oder doch über die Sache gepredigt. Es ist dem Schreiber dieser Zeilen bekannt, dass in mehr als einer Kirche nach der Lesung oder Predigt über »Das Kreuz, das Zeichen der Erlösung« (so hiess der Titel des Amtsblattes Nr. 40) begeistert von allen Gläubigen, wie zum Protest, das Glaubensbekenntnis gebetet wurde (in einer Pfarrei sogar mit der erhobenen Rechten!) und das Lied erklang: »Meinen Jesus lass ich nicht«. Sch.

Wie es zur Ecker-Bibel kam?

Es waren bei den hochwst. Bischöfen viele Wünsche geltend gemacht worden betreffs der damaligen Biblischen Geschichte. So bestimmten denn die hochwst. Herren im Jahre 1927 eine Kommission, die unter den verschiedenen Bibeln die geeignetste auswählen und den hochwst. Bischöfen vorschlagen sollte.

Zur Begutachtung lagen der Kommission vor: die Benziger-Bibel, die sog. Münchener-Bibel mit den Bildern von Fugel, die Ecker-Bibel und ein Manuskript. Letzteres wurde vom Autor zurückgezogen und zwar ausdrücklich zugunsten der Ecker-Bibel.

Als Resultat der Begutachtung wurde im Jahre 1929 vom Präsidenten der Kommission den hochwst. Bischöfen die Ecker-Bibel vorgeschlagen.

Daraufhin beschloss die Bischofskonferenz vom Jahre 1929 einstimmig, es sei vom Schuljahr 1930 an die Ecker-Bibel als obligatorisches Lehrmittel an den Volksschulen einzuführen, und zwar die Kleine Ecker-Bibel von der 2. Klasse, die Mittlere Ecker-Bibel von der 4. Klasse an.

In dieser nämlichen Konferenz bekam der hochwst. Herr Weihbischof Dr. Gisler den Auftrag, mit dem Missionshaus Bethlehem in Immensee einen Vertragsentwurf aufzustellen. Das Missionshaus Bethlehem hatte nämlich vom Mosella-Verlag bereits den Alleinvertrieb der Ecker-Bibel für die Schweiz bekommen, und zwar der sog. Grossen Ecker-Bibel, die nicht in der Volksschule, sondern erst in der Mittelschule gebraucht wird. Aus diesem Grunde drang der Mosella-Verlag darauf, das Missionshaus Bethlehem müsse sich auch um die Kleine und Mittlere Bibel bemühen und deren Vertrieb übernehmen.

Die Ecker-Bibel ist Eigentum des bischöflichen Ordinariates von Trier und ist verfasst von Dr. Jakob Ecker, weil. Professor am Priesterseminar in Trier. Die Ausgabe von Lizenzen für diese Bibel erfolgt durch den Mosella-Verlag, der jetzt dem Verlag Schwann in Düsseldorf angeschlossen ist. In Deutschland ist die Ecker-Bibel im grössten Teil von Mittel- und Norddeutschland vorgeschriebenes Lehrbuch.

Als Vorlage für den Vertrag zwischen den hochwst. Bischöfen und dem Missionshaus Bethlehem diente der Vertrag, der zwischen den verschiedenen deutschen Ordinariaten und dem Ordinariat Trier, resp. dem Mosella-Verlag, gebräuchlich ist.

Nachdem der Vertrag ganz den Wünschen des hochwst. Herrn Weihbischofs angepasst war, wurde er den verschiedenen Ordinariaten unterbreitet, um etwaige spezielle Wünsche zu erfahren. Soweit solche geäussert wurden, wurden sie in dem jeweiligen Vertrag mit dem respektiven Ordinariat berücksichtigt.

Bei den Abmachungen mit dem hochwst. Herrn Weihbischof wurde von Seite des Missionshauses auch die Berechnung für den Preis der Bibel aufgestellt und um Genehmigung ersucht. Nach den tariflichen Preisen hat die offizielle Berechnungsstelle des schweiz. Buchdruckervereins im Jahre 1929 einen Preis von ca. Fr. 4.30 festgesetzt. In Deutschland wird das gleiche Buch, obwohl die Materialpreise und Arbeitslöhne dort niedriger sind, für (umgerechnet vor der Abwertung) Fr. 3.25 verkauft. Das Missionshaus gab sich alle Mühe, den Wünschen der hochwst. Bischöfe nach einer möglichst billigen Bibel zu entsprechen, und konnte den Verkaufspreis auf Fr. 2.40 für die Buchhändler und Lehrmittelverlage heruntersetzen. Dabei umfasst das Buch 343 Seiten, hat einen Leineneinband, besitzt 6 mehrfarbige Einschaltbilder, einen 8 seitigen Anhang mit Autotypien und weitere Kartenbeilagen. Demgegenüber hatte die frühere Bibel 60 Seiten weniger Umfang, keine farbigen Illustrationen, keine Autotypien, keine bessere Landkarte, sondern nur sehr einfache Kärtchen und war bloss kartoniert; durch ca. 70 Jahre war sie unseres Wissens nie geändert oder verbessert worden, sondern fortlaufend als Nachdruck erschienen.

Um den Preis des Buches möglichst niedrig halten zu können, war dem Missionshaus aufgetragen worden, das Buch nicht in den eigentlichen Buchhandel zu geben; die Buchhändler hätten einen Rabatt von 25 % gewünscht, wodurch dann allerdings der Verkaufspreis der Bibel auf Fr. 3.20 gestiegen wäre. Von bischöflicher Seite war man mit dieser Lösung nicht einverstanden, sondern wünschte eine billige Bibel. Uebrigens haben ja zum weitaus grössten Teil die kant. Lehrmittelverlage den Vertrieb der Schulbibel übernommen.

Kurz nach Abschluss der Verträge tauchten unter der tit. Lehrerschaft des Kantons St. Gallen Klagen über die Ecker-Bibel auf. Sobald man davon erfuhr, erklärte sich das Missionshaus Bethlehem zu einer Besprechung bereit, hörte alle Wünsche der Lehrerschaft an und versprach, darauf einzugehen; doch müssten diese

Wünsche über die tit. bischöflichen Ordinariate an das Missionshaus geleitet werden, denn letzteres könne eine Aenderung nicht von sich aus vornehmen. Der damalige Vertreter der Lehrerschaft war sehr befriedigt von dem Entgegenkommen des Missionshauses, besonders deshalb, weil das Missionshaus sich verpflichtet hatte, ohne Rücksicht auf die Dauer der Verträge, alles aufzubieten, um die Wünsche zu erfüllen, die die hochwst. Bischöfe mitteilen würden.

Im Sommer 1934 fand eine weitere Besprechung statt zwischen Herren des Zentralvorstandes des schweiz. kath. Lehrervereins und Vertretern des Missionshauses. Wiederum erklärte das Missionshaus grundsätzlich, für die Erfülluug sämtlicher Wünsche, die die hochwst. Bischöfe auf die Eingabe der Lehrer hin mitteilen würden, sich einsetzen zu wollen. Dabei einigte man sich darauf, dass den hochwst. Herren Bischöfen folgende Fragen vorgelegt würden:

1. Ob Bibel oder Biblische Geschichte gewünscht werde. (Die Bibel, die in den Händen der Gläubigen sein sollte, musste Gottes Wort in einer guten Uebersetzung bieten. Sie unterschied sich von der Biblischen Geschichte dadurch, dass letztere aus der Bibel Auszüge, Stellen und manchmal auch nur sinngemässe Wiedergaben des Textes in freier Form brachte.)
2. Falls Bibel und nicht Biblische Geschichte gewünscht werde, ob Ecker oder ein anderes Lehrbuch gewählt werde.
3. Wenn Ecker gewählt werde, welche Aenderungen von den hochwst. Herren gewünscht werden.

Diese drei Fragen wurden den hochwst. Bischöfen mitgeteilt. Die Antwort lautete:

Alle hochwst. Herren wünschten eine Bibel und nicht Biblische Geschichte; wünschten Ecker und nicht einen andern Autor. Betreffend Aenderungen an der Ecker-Bibel sollten die Herren Lehrer gebeten werden, ihre Wünsche einer Kommission, die die hochwst. Bischöfe bestimmten, mitzuteilen, damit von dieser Kommission Vorschläge vorbereitet und der tit. Bischofskonferenz zur Beratung und Entscheidung vorgelegt würden.

Ueber den Verlauf dieser Umfrage wurde der Präsident des schweiz. kath. Lehrervereins auf dem Laufenden gehalten.

Bei der vorletzten Generalversammlung des Lehrervereins in Freiburg 1935 hat HH. Domherr Werlen öffentlich Mitteilungen gemacht über den Stand der Sache und hat gebeten, es möchten alle Vorschläge und Wünsche ihm eingereicht werden. Auf Anfragen des Missionshauses musste aber HH. Domherr Werlen mitteilen, dass er kaum Material erhalten und infolgedessen auch noch keine Eingabe an die hochwst. Bischöfe habe machen können. Die Wünsche, die er kennt, gehen vor allem auf Aenderung des Bildwerkes und auf Verbesserung des Textes an einigen Stellen.

Das Missionshaus erklärte, dass es auf alle Vorschläge und Wünsche der hochwst. Bischöfe sofort eingehen werde; es hat auch den Nachdruck neuer Ecker-Bibeln lange Zeit hinausgeschoben, um die etwaigen Aenderungswünsche sofort durchführen zu können.

Das ist der Gang und der heutige Stand der Angelegenheit betreffs der Ecker-Bibel. B.

Wie man katholische Abonnenten fängt

Unterzeichneter sieht sich zu folgender Erklärung veranlasst:

Anlässlich der Jahrtausendfeier des Klosters Einsiedeln gedachte nicht bloss die katholische Presse des In- und Auslandes in Wort und Bild des seltenen Jubiläums, sondern auch die akatholischen Zeitungen und Illustrierten widmeten dem tausendjährigen Stifte im Finstern Walde ihre Aufmerksamkeit mit zum Teil sehr gediegenem Bild- und Textmaterial.

Unter anderem reservierte auch die bekannte neutrale Familienillustrierte »Das Schweizerheim« in der Weihnachtsnummer 1933 Einsiedeln eine Doppelseite, wobei die Redaktion in einer Zuschrift noch das Bedauern ausdrückte, dass sie genanntem Anlasse nicht eine ganze Nummer widmen konnte. Gleichzeitig wurde der Gnädige Herr, Abt Ignatius, gebeten, mitzuteilen, ob genannter Bild- und Textbericht seinen Beifall gefunden habe.

Im Auftrage des Gnädigen Herrn verdankte ich jene Weihnachts- und Einsiedeln-Nummer, kurz und höflich, ohne aber wohlweislich auch nur die geringste Empfehlung für die Zeitschrift beizufügen, umsomehr als mir von der Redaktion berichtet wurde, dass von der Normalauflage von 100,000 Exemplaren »sehr viele« an katholische Abonnenten versandt werden und zwar allein 150 in der Ortschaft Einsiedeln.

Trotzdem wurde mein damaliges Dankschreiben photographiert und ohne mein Wissen in katholischen Gegenden als willkommenster Propagandazettel für diese Zeitschrift gebraucht. Nur, wer oberflächlich diesen Zettel liest, sieht darin eine Empfehlung und fällt auf den Bluff herein. Und von solch einem Neuabonnenten, der hereingefallen war, erhielt ich seinerzeit einen Bildberichtausschnitt des »Schweizerheims« über verschiedene »berühmte« Giftmischerinnen. Von diesen interessiert uns besonders Madame Voisin, »deren Verbrechen durch einen Priester an den Tag kamen, der es nicht verantworten konnte, in diesem Falle das Beichtgeheimnis zu wahren«. Auf eine entsprechende Anfrage des Abonnenten hin, rechtfertigte sich die Redaktion folgendermassen: »Wir müssen Ihnen mitteilen, dass in unserer Berichterstattung sicherlich kein Unrecht liegt. Alten Chroniken (!?) haben wir diese Mitteilung, dass ein Priester das Beichtgeheimnis nicht wahren konnte, entnommen. Den Namen dieses Beichtvaters können wir Ihnen nicht nennen, da er uns selbst unbekannt ist. Sicherlich liegt aber kein Grund zum Zweifel vor (!?). Die furchtbare Verantwortung, Mitwisser eines so grossen Verbrechens zu sein und annehmen zu müssen, dass das Beichtkind auch weiterhin sich an Menschenleben vergreifen wird, musste diesen Priester ja erdrücken. Auf alle Fälle wollten wir damit der katholischen Kirche nicht nahe treten, da sich ja ein grosser Teil unserer Leser aus Katho-

liken rekrutiert. Dass wir mit der katholischen Kirche in guten Beziehungen (!) stehen, beweist Ihnen vielleicht inliegende Photokopie, welche wir nach dem Originalbriefe des Pater Clemens Meyenberg aus dem Kloster Einsiedeln herstellten.«

Auf solch oberflächliche Weise wird nun von sogenannten neutralen und allesverstehenden Redaktoren die Tragweite des katholischen Beichtgeheimnisses erklärt und werden wahrscheinlich auch in andern katholischen Belangen ähnliche Unrichtigkeiten den Lesern aufgetischt, wenn auch zugegeben wird, dass es wie im vorliegenden Falle mit Rücksicht auf die »sehr vielen katholischen Abonnenten« nicht mit böser Absicht geschieht. Was ist aber infolgedessen von einer solch schlecht orientierten neutralen Presse zu halten? Ganz abgesehen davon, dass im Text- und Inseratenteil unsern Lesern manches serviert wird, was sich nicht mit unsern angestammten katholischen Grundsätzen deckt!

Ich bedaure, dass genanntes Dankschreiben vielleicht mancherorts dem neutralen »Schweizerheim« Zugang in unsere katholischen Häuser verschafft hat, während unsere ebenso gediegenen katholischen Wochenillustrierten abgewiesen wurden. Darf ich die hochw. Mitbrüder ersuchen, bei ihrer alljährlichen Werbeaktion für die katholische Presse auf obgenannte Praktiken der »neutralen« aufmerksam zu machen und vielleicht obgenanntes Beispiel als »Musterexempel« zu benützen?

Stift Einsiedeln. P. Clemens Meyenberg, O. S. B.

Totentafel.

Am 12. Dezember starb im Kantonsspital zu **Luzern** der Senior des Kapuzinerklosters Schüpfheim, **P. Ladislaus Zemp.** Schüpfheim war sein Geburtsort, wo er am 10. Januar 1863 geboren war. Nach Besuch der dortigen Volks- und Bezirksschule, oblag er in Sarnen und Stans den Gymnasialstudien, um 1884 in den Kapuzinerorden einzutreten. Am 19. August 1888 erhielt er in Sitten die Priesterweihe. Als Missionär in mehreren Klöstern der deutschen Schweiz tätig, als Pfarrhelfer in der Bündnergemeinde Mastrils und als Pfarrverweser in verschiedenen Orten, kam der seeleneifrige Ordensmann mit dem katholischen Volk und mit der Seelsorge stets in lebendige Berührung. Pflege der Musik und der praktischen Botanik als »Kräuterdoktor«, sowie die Ausübung der Buchbinderei für die Klosterbibliotheken boten ihm Nebenbeschäftigung und Erholung. Vor zwei Jahren konnte er die goldene Profess feiern.

Die schweizerische Kapuzinerprovinz betrauert noch einen weitern Verlust durch den Tod des hochw. **P. Notker Keller,** der am 1. Dezember, kurz nach seinem 70. Geburtstag, im Theodosianum in **Zürich** während einer Röntgenaufnahme an einem Herzschlag verschied. Der gemütvolle Pater war im alttoggenburgischen Oetwil bei Gähwil geboren. Nach den humanistischen Studien im Cisterzienserkloster Mehrerau trat er 1888 im Kloster auf dem Wesemlin in Luzern in den Kapuzinerorden ein. Als Pater war er in Zug, Rapperswil, Mels, Solothurn, Altdorf, Stans, Sursee und Wil tätig. Die Gründung der Pfarrei Landquart (Graubünden) ist seiner Initiative zu verdanken. R. I. P. J. H.

Kirchen-Chronik.

Bischofsweihe. Die feierliche Konsekration des hochwürdigsten Bischofs von Basel und Lugano, Franz von Streng, ist endgültig auf Sonntag, den 24. Januar 1937, angesetzt worden und wird in der Kathedrale zu Solothurn durch den Apostolischen Nuntius, S. Exc. Erzbischof Filippo Bernardini, vollzogen werden.

Abkurung in Buchrain-Root. Laut Dekret des Grossen Rates des Kantons Luzern vom 11. Mai 1936 wird auf 1. Januar 1937 ein Teil des Industriedorfes Perlen, das sog. Unterperlen, von der Kirchgemeinde Root, zu der es bis anhin gehörte, losgetrennt und der Kirchgemeinde Buchrain zugeteilt. Der Zweck dieser Zuteilung geht hervor aus der Tatsache, dass der Kirchenbau in Perlen in unmittelbare Nähe gerückt ist, und besteht darin, aus Buchrain und Perlen eine Kirchgemeinde und zwei Pfarreien zu schaffen.

Unterm 7. Dezember a. c. hat nun durch die Verordnung des bischöflichen Ordinariates in Solothurn auch die kirchliche Lostrennung stattgefunden in dem Sinne, dass bis zur definitiven Errichtung der neuen Pfarrei Perlen, die Pastoration von Unter-Perlen ab 1. Januar 1937 mit allen Rechten und Pflichten dem Pfarramt von Buchrain zugewiesen wird. Eine Ausnahme macht vorderhand noch das Begräbniswesen, das weiterhin, bis zur Erstellung eines Friedhofes, für Unter-Perlen von Root und für Ober-Perlen von Buchrain (wie bisher) besorgt wird. E.

Personalnachrichten.

Diözese Basel. HH. Anton Cuenat, bisher Pfarrer von Soubey, wird am 20. Dez. als Pfarrer von Movelier-Mettemberg (Berner Jura) installiert werden.

Diözese St. Gallen. HH. Johann Täschler, Kaplan in Altstätten, wurde zum Custos-Kaplan in Wil gewählt.

Rezensionen.

Weihnachtsliteratur.

Weihnachtslieder und Hirtenspiele aus Niederösterreich, aus den ältesten Quellen mit den Weisen herausgegeben von Karl M. Klier. Preis S. 2.50. Verlag Klosterneuburg.

Diese Lieder und Spiele sind von österreichischer Gemütstiefe und Freundlichkeit und werden, wenn auch von eigener Mundart, auch bei uns viel Anklang finden.

Weihnachtsspiele. Vier Weihnachtsspiele (leicht aufführbar in jedem Schulzimmer) von A. Büchel. Effretikon 1936.

Im St. Georgs-Verlag, Frankfurt a. M., erschienen jüngst aus der Feder von Leopold Maria Berg vier originelle Weihnachtsspiele. G. St.

Im Kreislauf des Kirchenjahres. Heft 3. Machet die Tore weit. Ein Werbebüchlein zum Advent, von Karl Singer. — Während die Bücher von Schreiber, Fuhrmann, Veit usw. uns über die alten religiösen Volksbräuche erzählen, wollen die Hefte »Im Kreislauf des Kirchenjahres« uns Wege zeigen, neue Volksbräuche im Sinne der Liturgie zu schaffen. So sind gerade wieder in diesem Büchlein Angaben enthalten für Adventspiele, Adventfeiern in der Familie, Gemeinde, für Krippenbauten, Andachten usw.

Recht dankbar sind wir auch über die hier angeführte Adventliteratur.

Elsa Steinmann, **Vier Jugendbücher** aus dem Verlag A. Francke, Bern. 1. Meieli; 2. Pariserkinder in der Schweiz; 3. 's Freudeliechtli; 4. Gschichtli im Sunneland.

In Elsa Steinmann haben wir eine neue katholische Dichterin entdeckt, deren liebe Kindergeschichten verdienen, auch in katholischen Gegenden bekannt zu werden, nachdem sie bereits im Bernbiet den Weg in die Herzen gefunden haben, trotz ihrer katholischen Einstellung. Es sind Geschichtlein in Schriftsprache und Mundart, zum Vorlesen von Kindern oder zum Selbstlesen, auch für Erwachsene, die ein kindliches Gemüt sich bewahrt haben. Die Geschichtlein sind voll Poesie, voll Stimmung, Humor oder Ernst, liebliche Idyllen und fröhliche Abenteuer, man sieht förmlich die grossen erstaunten Kinderaugen, aus dem Buche uns ins Buch schauen. Zugleich öffnet sich dem Kinde darin eine mannigfaltige Welt zur Bereicherung seiner Vorstellungen und seines Wortschatzes, was man nicht hoch genug einschätzen kann. Die Dichterin meistert die Sprache, ob sie schriftdeutsch oder mundartlich spricht. Mögen diese Idyllen und Abenteuer nach Weihnachten Hunderten von Kindern ebenso Freude machen, wie sich die Kinder der Dichterin selber gefreut haben, als sie Mutters erstes Publikum bilden durften. F. A. H.

François. Mauriac, **Natterngezücht.** Roman. Verdeutscht von Franz Schmal. Herder.

Ein alt gewordener Jurist beginnt einen immer länger werdenden Brief an seine Erben, um diesen seine ganze Verachtung zu zeigen. Er hatte eigentlich beabsichtigt, sie zu enterben. Warum? Das erzählt er nun in diesem Briefe nach der Methode der Echternacher-Sprungprozession, immer zwei Schritte vorwärts und einen rückwärts, sein verfehltes, an seinen Angehörigen zerbrochenes Leben. Nicht ohne tief inneres Gefühl für das Gute und Edle, aber zur Habsucht erzogen und mit Minderwertigkeitsgefühlen behaftet, glaubt er weder an Gott noch an die Liebe seiner Frau, lebt sich immer tiefer in Hass gegen seine Familie hinein, frönt bezahlter Liebe und will endlich einem unehelichen Sohn sein Gut überschreiben. Warum er es aber nicht tut und warum er sich eigentlich noch bekehrt und am Ende des Lebens noch seine zweite Kommunion machen will, das ist kaum angedeutet, wie man überhaupt die »Geschichte« bloss aus dem Wirrnis von viel Worten um die Sachen herum mit Mühe zusammensuchen muss. Während gelegentlich deutsche Romane in der Lyrik, so ertrinkt dieser französische Roman im Ueberlegen und Vernünfteln. Ueberdies ist der Held des Romans ein psychologischer, pathologischer Einzelfall, nicht ohne Reiz und mit künstlerischer Meisterschaft erfunden. F. A. H.

Körperlehre und Gesundheitspflege auf religiöser Grundlage. (2. Aufl.) Von Sr. M. Angelina Hodel, Mitglied der Kongregation der Schwestern von der göttlichen Vorsehung, Baldegg. Mit 35 Bildern. Verlag Herder, Freiburg. 8° (XII u. 272 S.) Brosch. Fr. 2.50, in Leinen Fr. 4.—.

Es war nichts Leichtes, ein solches Buch zu schreiben. Es brauchte viel Takt und viel Wissen, um nicht zu viel und nicht zu wenig zu sagen und doch all das Notwendige den Menschen von Bildung und den Menschen von kindlichem Gemüt verständlich vorzutragen. Dr. Florin Decurtins und der Arzt, der das Buch für den Herderschen Verlag prüfte, haben das Gute dieses Buches gesehen und es empfohlen. Und in der katholischen Frauenpresse im allgemeinen wie in den Zeitschriften besonderer Kreise fand das Buch ein freundliches, anerkennendes Echo. Ich möchte es für den Weihnachtstisch bestens empfehlen. So ein Buch ist überaus notwendig. Gesunde spüren ihren Körper nicht und kümmern sich deshalb auch wenig um ihn und interessieren sich darum auch wenig für derartige Literatur, sofern sie nicht von Natur aus eine Anlage für Krankenpflege mitbekommen haben. Leidende dagegen — und mit der Zeit gehört jeder Atmende einmal zu ihnen — suchen seit alters wie heute Linderung und Heilung nicht nur bei den Aerzten, sondern auch bei »unpatentierten« Wissenden und beeilen sich, deren Methoden kennen zu lernen und zu befolgen. Wie notwendig ist nun gerade für solche, den menschlichen Leib kennen zu lernen, um die Heilungswege solcher Methoden zu verstehen und sie nicht falsch anzuwenden. Es kommen da nicht selten die unglaublichsten Dinge vor.

Die Verfasserin wendet sich hauptsächlich an das weibliche Geschlecht, da diesem in der Regel die Pflege des kranken Körpers obliegt. Deshalb möchte ich gleichzeitig auf das »Lehrbuch der Krankenpflege« von derselben Verfasserin aufmerksam machen, das im Selbstverlag der Pflegerinnenschule Baldegg erschienen ist und schon in vierter Auflage in tausenden von Exemplaren den Weg in die häusliche Praxis gefunden hat. Ebenso erinnere ich an die »Kinderpflege«, die bereits die fünfte Auflage erlebt hat (Selbstverlag der Pflegerinnenschule Baldegg).

Durch alle diese Bücher Sr. Angelinas zieht sich die gleiche Liebe zur Sache, ein ungewöhnlich umfassendes Wissen und ein lehrhaft gutes Darstellungsvermögen.

F. A. H.

Jahresberichte an den Römisch-katholischen Synodalrat des Kantons Aargau.

Die Pfarrämter der Genossenschaften, die Seelsorger von zugeteilten Diasporagemeinden und die Religionslehrer von Anstalten werden hiemit aufgefordert, den Jahresbericht alsbald an den Präsidenten, Herrn Dr. G. Küchler, in Muri, einzusenden. Der Sekretär:

Al. Müller, Dekan.

Pfarrei-Caritas.

Die Referate der ersten erfolgreichen Tagung für Pfarrei-Caritas in Zürich, über die an dieser Stelle schon berichtet wurde, sind in der Dezembernummer der »Caritas« veröffentlicht.

Das 80 Seiten umfassende Heft enthält ferner einen Nachruf auf den verstorbenen Protektor des Schweiz. Caritasverbandes, Mgr. Dr. Jos. Ambühl, sowie einige Mitteilungen von besonderem Interesse über die Tätigkeit der städtischen Caritasverbände von Zürich und Luzern, über die Krippenaktion und das Seraphische Liebeswerk und über die Winterhilfe und die Tuberkulosen- und Gebrechlichenfürsorge.

Schweiz. Caritaszentrale.

Inländische Mission.

A. Ordentliche Beiträge.

Uebertrag:	Fr.	60,898.75
Kt. Aargau: Niederwil 70; Koblenz, I. Rate 10; Möhlin, Hauskollekte 210; Kaiseraugst, Nachtrag 5	„	295.—
Kt. Appenzell A.-Rh.: Herisau, Gabe von K. U.	„	2.—
Kt. Baselland: Arlesheim, Kollekte	„	125.—
Kt. Bern: Bern, Marienkirche, a) Kollekte 362.25, b) Gabe von Frau von Fischer 150; Damvant 4.50; Grellingen, Hauskollekte 155.20; Fahy, Legat von Fräulein Fidelia Rérart sel. 200; Boecourt 13; Dittingen, I. Rate 14	„	898.95
Kt. Freiburg: Freiburg, Salesianum	„	20.—
Kt. Graubünden: Bonaduz, Hauskollekte 280; Trimmis, Hauskollekte 120; Brusio, a) Pfarrei 60, b) Filiale Viano, Hauskollekte 32; Zizers, Hauskollekte 251.50; Tarasp, Hauskollekte 90; Promontogno, Sammlung 40: Präsanz, Kollekte 12; Schleuis, Hauskollekte 190; Buseno 6	„	1,081.50
Liechtenstein: Schaan, Hauskollekte	„	195.—

Kt. Luzern: Luzern, a) St. Pauluspfarrei, Hauskollekte 2,550, b) Gabe von N. N., durch P. Guardian 40; Willisau, à conto Beiträge 22.50; Baldegg, Institut, Bettagsopfer 17; Luthern, Hauskollekte, Nachtrag 76; Gettnau, Hauskollekte 100; Beromünster, Stiftspfarrei, Hauskollekte 200 — Fr. 3,005.50

Kt. Schaffhausen: Thayngen, Hauskollekte 217.50; Stein a. Rhein, Nachtrag 80 — „ 297.50

Kt. Schwyz: Ingenbohl 280; Illgau, Sammlung 214; Wollerau, Legat von HH. Dekan und Domherr Marty sel. 200 — „ 694.—

Kt. Solothurn: Obergösgen 20; Olten, Gabe von V. Meyer 20; Ramiswil 15; Solothurn, Gabe von Ungenannt 500; Trimbach 50; Deitingen 28 — „ 633.—

Kt. St. Gallen: Oberbüren, Hauskollekte 250; Weesen 105; Hemberg 40; Altstätten, Vermächtnis von Frau Eugster-Jung sel 300; Diepoldsau, a) Pfarrei 190, b) Vermächtnis von Herrn Jakob Thurnherr sel., Fidelis, Schmitten 10; Magdenau, löbl. Kloster 100; Wallenstadt, Legat von Hrn. Josef Olbrecht sel., früher in Wil 100 — „ 1,095.—

Kt. Thurgau: Dussnang 134; Tänikon, Hauskollekte 225 30; Wuppenau, Sammlung 135; Ermatingen 40 — „ 534.30

Kt. Uri: Spiringen 77; Wassen, von Geschw. Gehrig, zum Andenken an R. R. sel. 5 — „ 82.—

Kt. Wallis: Fiesch 20; Montana-Vermala, Kollekte 100.80 — „ 120.80

Kt. Zug: Zug, a) Hauskollekte, I. Rate 1,000, b) Gabe von Ungenannt 29.50, c) geistliche Blumenspende für Msgr. Propst Segesser sel. 5; Unterägeri, Legat von Jungfrau Anna Christen sel. 500; Menzingen, geistliche Blumenspende für den hochwst. Bischof Josephus Ambühl sel. 20; Neuheim, Legat von HH. Pfarr-Resignat A. Grünenwald sel., gestorben in Walchwil 100 — Fr. 1,654.50

Kt. Zürich: Thalwil, Hauskollekte 652; Stammheim-Ossingen 40; Richterswil, Nachtrag 20; Rüti, Hauskollekte, II. Rate 530; Langnau a. Albis, Hauskollekte 187; Adliswil, Hauskoll. 210 — „ 1,639.—

Ausland: Beitrag der Schweizer-Theologen im Canisianum in Innsbruck — „ 37.—

Total: Fr. 73,308.80

B. Ausserordentliche Beiträge.

Übertrag unverändert auf: Fr. 74,366.35

C. Jahrzeitstiftungen.

Jahrzeitstiftung für HH. Dekan und Domherr Marty sel. in Wollerau, mit jährlich einer hl. Messe in Wald — Fr. 150.—

Zug, den 31. Oktober 1936.

Der Kassier (Postcheck VII/295): **Alb. Hausheer.**

Wir empfehlen der Aufmerksamkeit unserer geschätzten Leser den in dieser Ausgabe beigelegte Prospekt »Unsere Bücher — Deine Freunde aus dem Schöningh-Verlag«.

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens

Eine ältere Witwe sucht Stelle als

Haushälterin

zu geistlichem Herrn.
Adresse unter W. A. 1013 erteilt die Expedition der Kirchen-Zeitung.

Ein selbständiger, zuverlässiger, im In- und Ausland tätiger, ansässiger, schweizerischer

Orgelbauer und Intonateur

mit besten Referenzen, empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit und Kirchenverwaltungen zur Vornahme von Orgel-Restaurationen, Reinigungen, Umintonationen, elektr. Gebläsen etc. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes unter A. S. 10.9.

Wer schenkt einer armen Bergpfarrei für Vereinszwecke ein gebrauchtes

Klavier

oder einen **Radio** oder **Guitarre?**
Adresse bei der Expedition der Kirchen-Zeitung unter B. B. 1016.

Gebetbücher

sind vorteilhaft zu beziehen durch

RÄBER & CIE. LUZERN

Schneiderei für

Priesterkleider

Soutanen, Soutanellen und Gehrock-Anzüge liefert zu mässigen Preisen

F. Wanner, Immensee

Grosse Auswahl in schwarzen Stoffen.

MARMON & BLANK

Kirchliche Kunst-Werkstätten

WIL (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen,** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

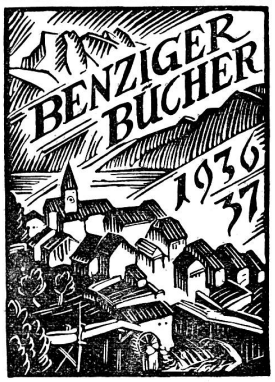
Der Wüstenheilige

Leben des Marokko-Forschers und Sahara-Eremiten Karl von Foucauld

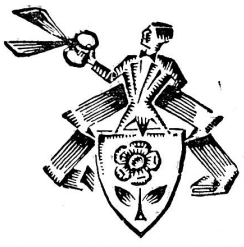
VON RENÉ BAZIN

In Leinen gebunden Fr. 4.80.

Verlag Räber & Cie. Luzern



Verführerisch die Auswahl von über 100 Titeln in diesem neuen und vielseitigen Jahreskatalog. Verlangen Sie ihn bei Ihrem Buchhändler oder schreiben Sie eine Karte an den Verlag in Einsiedeln.



Soutanen / Soutanellanzüge
Prälatensoutanen

Robert Roos
und Sohn
Schneidermeister
und Stiftssakristan
LUZERN, St. Leodegarstrasse 5

● TABERNAKEL
● OPFERKÄSTEN
● KELCHSCHRÄNKE
● KASSENSCHRÄNKE

MEYER-BURRI + CIE
LUZERN VONMATTSTRASSE 20 TELEPHON NR. 21.874

Messwein

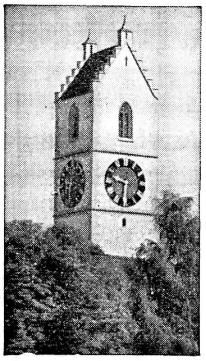
sowie verschiedene Tisch- und Tafelweine in bekannt nur ersten Qualitäten empfiehlt zu günstig. Bedingungen franko Keller die

Weinhandlg. A.-G. Eschenbach

Für Messweinlieferung vereidigt Vert. v. Knutwiler Mineralwasser

Katholische **Ehe**anbahnung, diskret, streng reell, erfolgreich. Kirchliche Billigung. Auskunft durch
Neuland-Bund, Basel 15/H
Fach 35603

Turmuhren
-FABRIK



J. G. BAER
Sumiswald
Tel. 38 — Gegr. 1826

Sind es Bücher • Geh' zu Räber!

FUCHS & CO. - ZUG
Telefon 40.041 **Messweine**
Gegründet 1891 Schweizer- u. Fremdweine, offen u. in Flaschen

Holzgeschnitzte **Kreuze**
schön und preiswert
bei Räber & Cie. Luzern

RÜETSCHI GLOCKENGIESSEREI Telephon Nr. 159

Neuanlagen von Kirchengeläuten
Ergänzung und Renovation bestehender Geläute
Glocken für Turmuhren • Glockenspiele
Neulagerung und Reparaturen aller Art

Aarauer Glocken vereinigen musikalisch reine Stimmung mit künstlerisch vollendeter Ausstattung

● Neu-Erscheinung

Die Hymnen im Weihnachtskreis

Uebertragung, Erklärung und Erwägung
Von Professor Dr. C. Kündig

Preis Fr. 1.—

Aus dem Inhalt:

Einführung – Die Hymnen
A. Vor Weihnachten. B. An Weihnachten. C. Nach Weihnachten –
Schluß: Von Worten zu Werken

Ein Werklein, das in jede Priester-Hand gehört!

VERLAG OTTO WALTER AG., OLTEN

Auf Weihnachten!

KLOSTER-LIQUEUR! Kräftigend! Gesund!

Gubel I, Kräuter-Magen-Liqueur 1/1 Liter Fr. 6.—
Gubel II, Kirsch-Talel-Liqueur 1/1 Liter Fr. 8.—

Versand: **Kloster Gubel, Menzingen** (Kanton Zug)

J. Sander & Sohn, Kirchenmaler

Platanenstrasse 7 Telephon Nr. 21.181

Winterthur

- *Ausmalung von Kirchen und Kapellen nach eigenen und gegebenen Entwürfen*
- *Regenerieren und Polychromieren von Altären und Statuen*
- *Chemische Beizarbeiten*
- *Gutachten und Farbenskizzen für Kirchenrenovationen*
- *Beratung und Offertstellung jederzeit unverbindlich und kostenlos - Referenzen stehen zu Diensten* K2389B

garantiert 100 % Bienenwachs
garantiert 55 % Bienenwachs

Neue Rauchfasskohle

Weihrauch mit feinem Aroma
Ewiglichtöl, zuverlässig brennend

Wachskerzenfabrik

Fud. Müller ALTSTÄTTEN ST. G.

Bischöfliche Empfehlung

A. BICK • WIL (ST. GALLEN)
Kirchengoldschmied
Die moderne Werkstätte für erstklassige Arbeit **Gegründet 1840**

Für Religionsunterricht, Schulentlassung und Schriftenstand

dient Ihnen das „Schülerheft für die Abschlussklasse". Ganz auf die praktische Betätigung und die heutigen Verhältnisse eingestellt Preis 50 Rappen. - Verlangen Sie Probeheft vom Verfasser:

Franz Müller, Rektor, Kantonsrealschule, **St. Gallen**

Kirchen-Vorfenster

erstellt die Spezialfirma

Joh. Schlumpf & Co., Steinhausen
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte • Telephon Nr. 41.068